Fabrice Roger-Lacan

Unwiderstehlich

ZIMMER
THEATER
HEIDELBERG
INTENDANZ
UTE RICHTER

2008/2009 HEFT 1

HAUPTSTRASSE 118
D 69117 HEIDELBERG
FON 06221/210 69
FAX 06221/2 88 12

„Des Menschen Glück
besteht heute darin,
‚seinen Spaß zu haben'.
Und man hat seinen Spaß,
wenn man sich Gebrauchs-
güter, Bilder, Essen, Trinken,
Zigaretten, Menschen,
Zeitschriften, Bücher und
Filme ‚einverleibt', indem
man alles konsumiert,
alles verschlingt."

Erich Fromm

Eva Jaeggi / Walter Hollstein
Der (die) „Andere"

Die Qualen der Eifersucht sind oft beschrieben und auch literarisch verewigt worden. Die meisten Menschen kennen Gefühle der Eifersucht von Kindheit an, und die kindliche Eifersucht (auf Geschwister, auf einen Elternteil) gibt wohl auch das „Urmuster" für dieses Gefühl von Verlassen-Werden und Sich-Verraten-Fühlen ab.

Sind Selbstwertgefühle und das Vertrauen in die Welt sehr eng mit dem auch erotisch wichtigen Partner verknüpft, dann erhält das Gefühl der Eifersucht eine Schärfe, die einem wahrhaft das Herz zerreißen kann.

Das, was einem selbst in der Beziehung zum Partner wichtig war, wird nun von einem Fremden okkupiert; dass die Verzweiflung darüber bis zum Mord gehen kann, ist bekannt. Aber auch bei stabileren Menschen sind zumindest Mordfantasien möglich. Will man in erster Linie geliebt werden, dann richtet sich der mörderische Impuls oft gegen den Partner. Ist vorwiegend die Selbstliebe betroffen, dann soll der Rivale „büßen".

Rein logisch gesehen ist es unerklärlich, warum gerade sexuelle Untreue immer wieder in solch besonders schmerzhafter Weise empfunden wird. Warum sollten wir weniger eifersüchtig sein, wenn der Partner mit einem anderen intensivere geistige Interessen teilt, eine gemeinsame Wellenlänge für Humor hat oder mit ihm (ihr) lieber Tennis

spielt? Obwohl dies natürlich *auch* zu Eifersucht Anlass geben kann: Sie wird doch in keinem Fall so nachdrücklich und dramatisch durchlebt wie im Falle der sexuellen Untreue. Logisches Reden und Überlegen nutzt dagegen meist gar nichts – in der Person des „Dritten" wird klar, welch eminent intimisierende Rolle Sexualität spielt – wenngleich vielleicht oft nur in der Fantasie des gerade nicht Beteiligten.

Wenn der Partner mit einem anderen das Bett teilt, so fühlt man, besteht die Gefahr einer Vertrautheit wie sonst nie. Der Ehebeziehung droht etwas genommen zu werden, was alleine sie auszeichnen soll: die Intimität. Zwar ist Sexualität damit, wie wir wissen, nicht gleichzusetzen – aber sie gerät eben doch häufig in ihren Sog. Intimität ist das Zentrum der Ehe. Andere Verluste, so meinen wir, folgen ihr nach. Der Partner könnte nun weniger Interesse haben, liebloser werden. Meist ist dies de facto gar nicht der Fall – zumindest hat keiner der von uns Befragten darüber konkret Klage geführt. Meist hat man ja eher zufällig die Untreue entdeckt und nicht, weil man wirklich eine große Veränderung im anderen gespürt hat. Die Beziehung war ja schon vorher „leerer" geworden. Im Augenblick der ersten Enttäuschung wird zwar der Ehebrecher angeklagt, diese Leere alleine verschuldet zu haben – aber längerer Nachprüfung hält dieser Vorwurf nie stand. Manchmal haben sich die Bedürfnisse selbst geändert, und man meint, dass man sie nur mit einem neuen Partner befriedigen kann. Dies ist sicher die Geschichte vieler Scheidungen mit darauffolgender Wiederverheiratung.

Robert Gernhardt

ER und SIE

Er: Die Frau, der ich erlieg'
Muß jeden haben können
Wenn ich schon jemand will
Dann bitte nicht allein
Wer schön ist, wird begehrt
Wenn einzig ich begehre
Kann der Begierde Ziel
Nicht allzu lohnend sein.

Chor der Männer: Hohohohohohoho

Sie: Der Mann, dem ich verfall'
Muß ausschließlich mich wollen
Ich treffe meine Wahl
Damit er mich erwählt
Wen er begehrt, wird schön
Begehrt er mich alleine
Hab' ich mein Ziel erreicht.
Und er hat seins verfehlt.

Chor der Frauen: Hihihihihihihi

Margriet de Moor
Sie ist zurück

In der Woche vor Magdas Rückkehr schläft er unruhig und träumt schwer. Am Montag schreckt er kurz vor Sonnenaufgang auf, im Morgenlicht betrachtet er seine geöffneten Fäuste und kriecht wieder unter die Decke, um zu weinen. Aber er kann sich an einen Traum voller Licht und Wärme erinnern, mit einer Magda, die durch ein feuerrotes Tulpenfeld rennt, und ein Hund hinter ihr her. Als sie am Rande eines Grabens stehenbleibt, ruft sie etwas. Ihr Gesicht wird groß, fröhlich und so rund wie auf einem Foto, das aus zu großer Nähe aufgenommen wurde. In dem Moment, als er aufwacht, wird daraus blitzschnell Ratlosigkeit.

Als er Freitag am frühen Abend in die Oude Zeestraat fährt und in der Straßenbiegung sein Haus liegen sieht, fällt ihm auf, dass die blassrot gestreiften Markisen heruntergelassen sind. Das Speicherfenster ist hochgestellt. Im Vorgarten beschreibt ein Rasensprenger über den Rosen eine durchsichtige Acht. Sie ist zu Hause.

Er gerät nicht in Panik. Er erkennt das Kleid aus grüner Shantungseide wieder und sieht, dass seine Frau nicht einen Zentimeter, aber auch nicht einen einzigen Zentimeter dicker oder dünner geworden ist. Ihm kommt auch ihr Haar, das blond ist wie das eines Fjordpferdes, ganz vertraut vor, wie früher fällt es ihr über die Schulter. Ja, stellt er fest, es ist wirklich alles wie immer, ihre nackten Arme, ihre nackten Beine, die verschossenen Espadrilles, die sie wahr-

scheinlich ausgeklopft hat, als sie sie heute aus dem Wandschrank gefischt hat. Es gibt eine Zeit des Gehens und eine Zeit des Kommens.

Mit den Augen von jemandem, der nicht ganz bei Trost ist, betrachtet er sich im Badezimmer im Spiegel. Er hat nirgends einen Koffer entdeckt, nirgends ein Flugticket, eine Bahnkarte oder eine Ansichtskarte mit der Empfangshalle eines Hotels. Eine Reise, die keine Spuren hinterlassen hat, wird wie ein Traum verschwinden, hastig, töricht und chaotisch, ohne für jemanden auch nur das geringste Zeugnis abzulegen.

Anfangs beruhigt ihn die Situation. Magda ist – unverändert – zurück, und alles geht wieder seinen gewohnten Gang.

Insgeheim wundert er sich über Magda. Nichts scheint sie zu stören. Sie schläft, während er mit geöffneten Augen versucht, seine Atmung zu regulieren.

Ist es denn nicht lächerlich, dieses Gekrieche auf dem Boden, dieses Gejaule wie ein Hund, dieses Händewringen, um sich eine Frage zu verkneifen, die sich Menschen eben oft stellen und auch ganz normal eine Antwort darauf bekommen – einfach so, beim Friseur, auf der Straße, im Kino –, während sich in diesem Fall, im Fall von Magda, die zwei Jahre vom Erdboden verschwunden war, die vier klaren, präzise abgegrenzten Wörter nicht zur Frage formen, sondern zum Hindernis, zum Abgrund, zum Giftpfeil, der bis zum äußersten Punkt gespannt im Bogen ist und dann, endlich, mit der Kraft eines ausbrechenden Pferdes, losgelassen wird ... „Wo bist du gewesen?"

Katrin Brockmann

SIE: Ich habe gesagt, ich weiß nicht, ob ich widerstehen würde oder nicht. Das ist nicht wahr. Ich werde ihm nicht widerstehen. Siehst du, es ist sinnlos, den Test zu machen, da wir beide wissen, dass ich nicht bestehen werde.

Bas Kast
Gutes Streiten, schlechtes Streiten

Im Mittelpunkt der Beobachtungen steht der Streit. Nichts interessiert die Eheforscher so sehr wie der Konflikt. Denn vor allem an der Art und Weise, wie sich zwei Menschen in einem Streit verhalten, lässt sich das weitere Schicksal ihrer Beziehung ablesen.

Dazu bitten die Wissenschaftler die Ehepaare, eines ihrer ständig wiederkehrenden Probleme innerhalb einer vorgegebenen Zeit, etwa einer Viertelstunde, zu diskutieren, und zwar vor laufender Kamera.

Man könnte meinen, dass wir vor einer Kamera im Labor anders diskutieren als in der Küche daheim. Und die meisten Menschen sind unter Beobachtung in der Tat etwas höflicher als sonst. Sie scheinen die Kameras aber verblüffend schnell zu vergessen. Das liegt nicht nur daran, dass es sich für die Paare um ein sehr ernstes Problem handelt, das sie dort diskutieren. Zwei Menschen sind im Laufe einer Partnerschaft irgendwann dermaßen stark aufeinander eingespielt, dass sie nicht plötzlich auf ein ganz anderes Verhaltensmuster zurückgreifen können, wenn sie beobachtet werden. Und so artet die Auseinandersetzung schon bald in ein lebhaftes Streitgespräch aus. Währenddessen wächst in den Köpfen von Gottman & Co. die Gewissheit, ob diese Beziehung halten oder ob sie in die Brüche gehen wird.

In einem seiner spektakulärsten Versuche hat Gottman 130 Ehepaare, deren Hochzeit weniger als ein halbes Jahr

zurücklag, bei einem Streit beobachtet. Sechs Jahre später kontaktierte er die Paare wieder. 17 von ihnen hatten sich scheiden lassen.

Dabei offenbarte sich: Ob zwei Menschen am Ende noch zusammen oder gescheitert waren, hatte sich mit 83-prozentiger Genauigkeit vorhersagen lassen, und zwar lediglich anhand des Verhaltens, das sie während des 15-minütigen Wortgefechts an den Tag gelegt hatten.

Worin besteht dieses Verhalten? Was für ein Streitmuster ist so destruktiv, dass sich an ihm das Scheitern einer Beziehung bereits Jahre im Voraus ablesen lässt? Und wie streiten sich Ehepartner, die zusammenbleiben?

Eine Analyse des Videomaterials ergab: Glückliche Paare ärgern sich während eines Streits durchaus auch übereinander. Es ist also nicht der Ärger oder das Fehlen davon, was sie von den Unglückspaaren unterscheidet. Dennoch verhalten sie sich deutlich anders als die Paare, die es nicht miteinander aushalten.

Ein entscheidendes Merkmal ist: Die unzertrennlichen Paare schaffen es, während eines Streits die Zahl der negativen Verhaltensweisen im Zaum zu halten. Vor allem zeigen sie sogar in einer Konfliktsituation noch relativ viele *positive* Verhaltensweisen.

Wie Gottman festgestellt hat, hängt das Gelingen oder Scheitern einer Partnerschaft nicht von der absoluten Zahl der negativen und positiven Verhaltensweisen ab. Vielmehr ist das *Verhältnis* entscheidend.

So manches leidenschaftliche Paar lässt öfter mal die Fetzen fliegen, tauscht jedoch zugleich viele liebevolle Botschaften aus. Andere Partner sind weniger stürmisch, sie sammeln kaum Negativpunkte, dafür aber auch wenige Pluspunkte. Beide Umgangsformen können mit einer liebevollen Partnerschaft einhergehen, solange die Partner auf ein Plus-Minus-Verhältnis von fünf zu eins kommen – es ist die „5:1-Formel". Das heißt: Sie müssen Ihren Ärger nicht unter den Teppich kehren. Sie dürfen ihn äußern, wenn Sie das zugleich mit vielen Nettigkeiten wieder ausgleichen.

Bei Paaren, die auf einen Schiffbruch zusteuern, liegt das Plus-Minus-Verhältnis bei 1:1 oder noch schlechter. Es gelingt ihnen nicht, ihre Sticheleien zu kontrollieren. Sie sammeln Minuspunkte wie die Weltmeister, ohne das mit Pluspunkten wettzumachen. Sie geben ihrem Konflikt ständig neue Nahrung, indem sie Negatives konsequent mit Negativem vergelten. Statt sich mit Hilfe eines Lächelns, einer freundlichen Bemerkung oder einem Scherz von dem drohenden Abwärtssog zu befreien, ziehen sie sich tiefer und tiefer nach unten.

Frederike Frei
Nachruf

Seit du weg bist
weiß ich
wonach ich suchte
als du da warst

„Du hattest viele Männer", sagt er.

„Ich hatte immer Männer", sage ich.

Ich erzähle ihm von den Männern, bis er sagt, ich solle aufhören, es mache ihn ganz krank vor Eifersucht.

„Mit dir ist es anders", sage ich. „Ich habe noch nie jemanden geliebt, ich habe noch nie jemandem gehört. Es waren immer merkwürdige Geschichten, und ich war jemand, der geheimgehalten wurde. Und ich beließ es dabei. Es war gut so. Aber mit dir ist es wirklich, real."

„Davon träume ich schon mein ganzes Leben lang, von etwas Realem. Die Wirklichkeit ist erschreckend echt, und trotzdem bleibt sie völlig unerreichbar. Ich habe immer das Gefühl, dass die Dinge nicht so sind, wie sie sind, dass etwas nicht stimmt. Die Wirklichkeit zeigt sich immer Hand in Hand mit etwas, das sie zugleich entkräftet, unecht macht, mit etwas Verlogenem, Falschem. Die Kunst hat das auch, die Dinge sind dort, was sie sind, und gleichzeitig etwas ganz anderes. Sehr kompliziert."

Lucas kam und ging. Wenn er fortging, blieb ich zurück und wusste nichts mit mir anzufangen. Ich vermisste ihn. Ich wusste nicht mehr, wie ich allein mit meinen Augen, Ohren, meinem Mund auskommen sollte. Ich war mir nicht genug. Jedesmal war ich in Panik und hatte Angst, er werde nicht mehr wiederkommen.

Aber Lucas kam immer wieder. Auch um mir klarzumachen, dass es tatsächlich nicht sicher sei, dass er jedesmal wiederkommen werde.

„Ich möchte in dich hinein", sage ich, „wie eine Amöbe oder eine Art Krankheit, die du allmählich liebgewinnst."

„Ist es ein Gesetz der wahren Liebe", frage ich Lucas, „dass man zusammen ist und dann wieder auseinandergeht?"

„Ich weiß es nicht. Vielleicht habe auch ich noch nie jemandem gehört."

„Sie ist grausam, die Choreographie der Liebe. Ich mag sie nicht. Anziehen und abstoßen – wo steht geschrieben, dass es so sein muss?"

„Es kann vielleicht auch anders sein. Vielleicht liegt es an mir, weil ich mir immer einen Rückweg freihalte."

„Warum lässt du es dann nicht bleiben, den Rückweg, meine ich?"

„Ich liebe dich wirklich, oder wie sagt man das?"

„Ich weiß."

„Aber vielleicht nicht genug."

Zuerst verliere ich den Appetit. Ich magere ab. Wenn ich etwas zu essen sehe, zum Beispiel in Schaufenstern oder auf dem Markt, wird mir übel. Der Gedanke, etwas kauen zu müssen, etwas mit den Zähnen zerkleinern zu müssen, ist mir unerträglich. Essensgerüche ekeln mich an.

Ich trinke und rauche. Ich spüre, wie leer ich innerlich bin, und das erinnert mich an Hunger, aber es ist ein Hunger, der ungestillt bleiben will. Der Hunger muss mich aushöhlen, reinigen, alles verzehren, was noch da drinnen ist. Nichts kann von außen durch meinen Mund nach innen gelangen, das ist undenkbar und unnötig. Lucas genügt.

Was mit mir los ist, interessiert mich nicht. Sinnlos, darüber nachzudenken. Ich brauche mich nicht zu verstehen. Lucas will ich verstehen.

Dann verliere ich Taschen, Portemonnaies mit Geld, meinen Füller, meinen Borsalino, Bücher, Kleidungsstücke.

Ich bin stolz darauf. Ich bin stolz darauf, dass ich verliere.

Rainer Malkowski

Wir zwei

Sie und ich zusammen in einem Raum
das sind zwei Personen.
Sie allein in einem Raum
und ich allein in einem Raum
das sind zwei andere Personen.
Sie allein in einem Raum
und ich allein in keinem Raum
oder umgekehrt oder anders
oder früher oder später –
wir zwei
sind nicht zu zählen.

Fabrice Roger-Lacan

Fabrice Roger-Lacan wurde 1966 geboren. Er lebt in Paris, ist verheiratet und hat drei Kinder.

Nach dem Besuch der Eliteschule „École normale supérieur" begann er schon bald mit dem Schreiben von Drehbüchern für Film und Fernsehen.

1993 schrieb er zusammen mit Frédéric Jardin das Drehbusch für den Spielfilm „La Folie douce".

1997 folgt der Spielfilm „Les frères Soeur" mit Frédéric Jardin und Édouard Baer als Co-Autoren.

1999 schrieb er wieder mit Édouard Baer als Co-Autor das Drehbuch für den Spielfilm „La Bostella".

2001 folgt der Spielfilm „Barnie et ses petits contrariétes" mit Bruno Chiche als Co-Autor.

Für das Fernsehen schrieb er 1989 eine Fernsehserie mit dem Titel „Tribunal", 1997–98 eine von Édouard Baer und Ariel Wizmann produzierte monatlich ausgestrahlte Fernsehserie mit dem Titel „À la rencontre de certains aspects du monde contemporain".

1997 realisiert er den Kurzfilm „Qui va pino va sano".

„Der Krawatten Club", geschrieben 2000, war sein erstes Theaterstück, das ihm sofort eine Nominierung für den „Prix Molière" einbrachte. Die Uraufführung fand am 6. Februar 2001 in Paris statt.

Die Uraufführung von „Unwiderstehlich" (Irrésistible)" fand am 20. Januar 2007 im renommierten „Théâtre Hébertot" in Paris statt.

Fabrice Roger-Lancan:

„Wenn man über Liebe spricht, kann „unwiderstehlich" gleichzeitig die Liebe auf den ersten Blick meinen, also die unwiderstehliche Anziehungskraft, aber auch das Erschlaffen einer Zweierbeziehung, sprich die unaufhaltsame Abnutzung durch das Alltägliche, der man sich nicht widersetzen kann …

„Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nahe zusammen, um durch die gegenseitige Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln; welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel; so dass sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten."

Arthur Schopenhauer

Unwiderstehlich
(Irrésistible)

von Fabrice Roger-Lacan

Aus dem Französischen
von Wolfgang Kirchner

Regie und Bühne: Ute Richter
Assistenz: Christa Oser
Bühnenbau: Oliver Schmidt
Licht: Ralf Kabrhel
Gemälde: Gerlinde Britsch
Skulptur: Günter Braun

Aufführungsrechte:
Theater Verlag Desch, München

Premiere: 18. September 2008

Personen:

ER	Thomas Kienast
SIE	Katrin Brockmann
Ignatio Hagermann	xxx
Georgette	ooo

Eine Pause

Friederike Moll
Zeugin

Auf dem Dach sehe ich einen Mann und eine Frau. Sie hat ein rotgelbes Sommerkleid – eins dieser Kleider, wie ich sie selber nähe – und lange rotblonde Haare. Rote Sandalen an den Füßen.

Ich habe nicht viel zu sagen, denn ich kann nicht einmal auf die einfachste Frage antworten: Versucht er sie am Fallen zu hindern, oder stößt er sie über die Kante? Ich sollte diese Frage eigentlich mit einem Entweder-oder beantworten können. Sie umarmen sich, stehen dort oben und halten sich in den Armen, und während ich noch denke, dass hier zwei Menschen sind, die sich lieben, fällt sie. Neun Etagen nach unten. Ich schließe die Augen, weiche zurück, schreie – und weiß nur, dass sich die beiden umarmen und sie dann fällt. Aber die Frage: Versucht er sie am Fallen zu hindern, oder stößt er sie über die Kante?, kann ich nicht beantworten. Beides zugleich ist nicht möglich. Er kann sie nicht am Fallen hindern und gleichzeitig stoßen, dann müsste er sie ja mit der rechten Hand festhalten und mit der linken stoßen, oder er müsste sie mit der linken festhalten und mit der rechten stoßen. Eine Art Wettbewerb zwischen den Händen, vielleicht, der guten und der bösen Hand. Sollte mich die Ermittlungsbeamtin (eine eigenartige, markante Dame) bitten, ihn zu beschreiben, sie hat mich nicht darum gebeten, aber sollte sie mich darum bitten, ihn zu beschreiben, ihn zu identifizieren, könnte ich es nicht. Ich erinnere mich nur an sie. Ein gelbrotes Sommerkleid,

ein gelbroter Stoff, der sich im Wind auffaltet, der sich auffaltet und zu mehr Stoff wird. Immer wieder geschieht es, die beiden umarmen sich und sie fällt, denn dieser Augenblick wird bis in alle Ewigkeit durchlebt werden, und ich kann nichts tun, um ihn aufzuhalten.

Ich werde jede Nacht wach von einer Umarmung, von einem Schrei, der ihrer und zugleich meiner ist, von gelbrotem Stoff, der sich auffaltet, richte mich im Schlaf halb auf, schweißnass und unendlich müde.

Heinrich Heine
Schatten

Schattenküsse, Schattenliebe,
Schattenleben, wandelbar!
Glaubst du, Närrin, alles bliebe
Unverändert, ewig wahr?

Was wir leiblich fest besessen
Schwindet hin, wie Träumerein,
Und die Herzen, die vergessen,
und die Augen schlafen ein.

Erich Fried

Nur nicht

Das Leben
wäre
vielleicht einfacher
wenn ich dich
gar nicht getroffen hätte

Weniger Trauer
jedes Mal
wenn wir uns trennen müssen
weniger Angst
vor der nächsten
und übernächsten Trennung

Und auch nicht soviel
von dieser machtlosen Sehnsucht
wenn du nicht da bist
die nur das Unmögliche will
und das sofort
im nächsten Augenblick
und die dann
weil es nicht sein kann
betroffen ist
und schwer atmet

Das Leben
wäre vielleicht
einfacher
wenn ich dich
nicht getroffen hätte
Es wäre nur nicht
mein Leben

Thomas Kienast

ER: In dem Augenblick, da ich anfange so zu tun, als bestünde die Aussicht, dich vielleicht eventuell eines Tages halbwegs vergessen zu können, erscheinst du – nur um mir anzukündigen, dass du dich mit Monsieur Unwiderstehlich verheiraten willst. Das ergibt keinen Sinn …

James Salter

Die Freundschaft würde sich vertiefen

Sie ist eine Frau, deren gelassene Bemerkung die Atmosphäre eines Abendessens bestimmt; der Mann, der neben ihr sitzt, lächelt. Sie weiß, was sie tut, das ist der Kern der Sache; aber woher konnte sie das wissen? Ihre Handlungen wiederholen sich nicht. Sie inszeniert sich nicht. Ihr Gesicht ist elektrisierend – dieses plötzliche, explodierende Lächeln – und doch, auf merkwürdige Weise gibt sie nichts.

Sie interessiert sich für bestimmte Menschen. Sie bewundert eine bestimmte Art von Leben. Sie ist feinsinnig, hat einen klaren Verstand, manchmal spielt sie Leuten ganz gerne Streiche. Sie ist eine Frau, die intensiv liebt. Andererseits ist sie bei Dingen, die getan werden müssen, nicht zimperlich. Man möchte in die Aura, die sie umgibt, eintreten, angenommen werden, sie lächeln sehen, sie dazu bringen, dass sie diesem tiefen, ihr zugeschriebenen Hang zu lieben nachgibt. Kurz nachdem sie geheiratet hatten, vielleicht eine Stunde danach, hatte auch Viri diese Sehnsucht. Er besaß sie nun, ihre Verbindung hatte den kirchlichen Segen. Zugleich veränderte sich etwas in ihr. Sie wurde seine nächste Verwandte. Sie verpflichtete sich seinen Interessen und widmete sich ihren eigenen. Die verzweifelte, unerträgliche Liebe verschwand, und an ihre Stelle trat eine junge Frau von zwanzig Jahren, die dazu verurteilt war, mit ihm zu leben. Er konnte es nicht genau erklären. Sie war ihm entkommen. Vielleicht war es noch mehr; der Fehler, den sie, wie sie wusste, eines Tages begehen musste, war endlich begangen worden. Ihr Gesicht strahlte Wissen aus.

Eine farblose Ader, wie eine Narbe, lief senkrecht mitten über ihre Stirn. Sie hatte die Grenzen ihres Lebens akzeptiert. Es war dieser Schmerz, diese Befriedigung, die ihre Anmut ausmachten.

Sie wurden im Herbst geschieden. Ich wünschte, es hätte anders sein können. Die Klarheit jener Herbsttage berührte sie beide. Für Nedra war es, als wären ihr endlich die Augen geöffnet worden; sie sah alles, sie war erfüllt von einer großen ruhigen Kraft. Es war noch warm genug, um draußen zu sitzen. Viri ging spazieren, der alte Hund trottete gemächlich hinter ihm her. Das welke Gras, die Bäume, das bloße Licht machten ihn benommen, als wäre er ein Invalide oder am Verhungern. Er meinte, das Gefühl greifen zu können, dass sein eigenes Leben dahinschwand. Während der ganzen Prozedur lebten sie, wie sie immer gelebt hatten, als geschähe nichts.

Es würde natürlich nicht leicht sein, aber sie hatte keine Angst. Sie glaubte an das, was danach kommen würde. So viele Gedanken und Ideen, die meisten davon Fragmente, schossen ihr durch den Kopf – vielleicht würde sie am Ende sogar ein neues, ehrlicheres Verhältnis zu Viri aufbauen können; ihre Freundschaft würde sich vertiefen, endlich von allen Zwängen befreit. Auf jeden Fall konnte sie es sich vorstellen, so wie sie sich vieles vorstellen konnte. Sie wandte sich von allem ab, was keinem Zweck mehr diente; sie wandte sich dem zu, was kommen mochte.

Viri war im Haus zurückgeblieben. Alle Gegenstände, sogar jene, die ihr gehört hatten, die er nie berührte, schienen seinen Verlust zu teilen. Er war plötzlich von

seinem Leben getrennt. Die Anwesenheit, ob liebend oder nicht, welche die Leere von Zimmern füllt, sie freundlich macht, sie erhellt – sie war fort. Die bloße Gier, die einen an einer Frau festhalten lässt, machte ihn auf einmal verzweifelt. Er war wie gelähmt. Eine verhängnisvolle Leere hatte sich aufgetan, wie der Abstand zwischen einem ablegenden Schiff und dem Kai, der auf einmal zu weit ist, um zu springen; alles ist noch da, sichtbar, aber man kann nicht mehr hinüber.

Katrine von Hutten

Die Liebe liebt das Wandern

Sie taucht auf aus heiterem
oder bewölktem Himmel
sie lässt sich nicht beschreiben
sie lässt sich nicht fotografieren
sie ist jedenfalls wetterunabhängig.

Sie entwaffnet oder beflügelt
oder bewaffnet oder entflügelt uns
sie nistet sich ein. Sie baut sich
aus unseren zwei Herzen ein schönes Nest.

Und Freitag oder Samstag
nach einem Monat oder vielen Jahren
ist der Vogel weg, der uns die Ohren
vollgesungen hat mit süßen
und giftigen Liedern und wir stehn da
befreit, ja wirklich schrecklich frei.

Marlen Haushofer
Trostlos

Du meinst, man sollte die Männer nie so genau anschauen, dann kann einem so etwas nicht passieren? Da kannst du schon recht haben, aber was sollte ich denn tun, ich hab' ihn eben angeschaut! Ich hab' gedacht: Es ist meine Pflicht als Ehefrau. Und nachdem ich diese Entdeckung gemacht hab', was für eine? Na, dass er so hoffnungslos war, oder ist das vielleicht keine Entdeckung? Also, das war sehr arg. Stell dir doch vor, ein Mann, der gesund ist, erfolgreich und geliebt, glücklich verheiratet mit einer angenehmen, harmonischen Frau. Jedenfalls war mir genauso wie damals, als mir Jakob den Ziegelstein an den Kopf geworfen hat. Zuerst ein scharfer Schmerz und dann so ein leeres, schwindliges Gefühl, das zwei Wochen nicht vergangen ist.

Plötzlich war alles ganz unsicher, und ich hab' meine Unbefangenheit verloren. Das war wie ein Alptraum. Vor jedem Satz hab' ich ein paar Minuten nachgedacht. Du kannst dir vorstellen, wie diese Sätze dann ausgesehen haben, direkt blödsinnig. Ein wildfremder Mensch hätte merken müssen, was mit mir los war, ein wildfremder Mensch schon, aber Karl hat nichts gemerkt. Der ist in seinem roten Sessel gesessen, ja, in dem roten, in dem du jetzt sitzt, und hat jeden Abend drei-, viermal geseufzt. Es ist wohl ganz natürlich, dass man auf einen Menschen wütend wird, der einen so quält. Aber ich hab' das nicht gekonnt. Weinen, schreien oder auf den Tisch schlagen hätte ich sollen, aber ich kann es eben nicht. Ich weiß, das ist nicht normal, aber

wenn ich es jemals gekonnt hab', müssen sie es mir so früh ausgetrieben haben, dass ich mich nicht erinnern kann. Im Ernst, ich glaub', ich könnte nicht einmal schreien, wenn mich einer erwürgen will. Das glaubst du nicht? Na, ich kann's dir ja nicht beweisen, und es ist auch ganz egal.

Ich bin dann nur so neben ihm gesessen, hab' gelesen oder gestrickt und mir den Kopf zerbrochen über den nächsten Satz. Jede Kleinigkeit war auf einmal ein Problem. Zum Beispiel der Abschiedskuss, den ich ihm jeden Tag gegeben hab'. Und am Abend hab' ich mich plötzlich nicht mehr vor ihm ausziehen können und bin ins Badezimmer gegangen. Aber er hat noch immer nichts gemerkt, oder doch? Ich werd' es nie wissen, er trinkt ja nicht, und beim Schachspielen wird er nichts ausplaudern.

Dann war ich so verzagt und hab' an Scheidung gedacht. Aber wie ihm das beibringen? Dann waren wieder Momente, wo ich mir gesagt hab' sei nicht hysterisch, was ist geschehen, gar nichts, dein Mann seufzt gelegentlich, denk an die Leute, die wirklich Kummer haben.

Vier Monate später waren wir geschieden. Wir haben nie über den Vorfall geredet, was hätte man schon dazu sagen können? Ich hab' die Scheidung eingereicht, und Karl hat die ganze Schuld auf sich genommen, obwohl mir das ganz einerlei war.

Ja, ich kann mir denken, dass du es reinen Wahnsinn findest. Aber was hätten wir denn tun sollen, zwei Menschen, die nie miteinander gestritten haben, nicht ein böses

Wort in fünfzehn Jahren. Hätten wir jeden Abend beisammensitzen sollen mit diesem schrecklichen Verdacht.

Mach dich nicht lächerlich, du kannst da gar nichts unternehmen, niemand kann in dieser Sache etwas tun.

Ja, ich versteh', du musst jetzt wirklich gehen; es wird zu spät für dich. Und lass die Tür nur ins Schloss fallen. Nein, ich hab' keine Angst, bestimmt nicht. Ein komisches Gefühl, wenn man sich vor gar nichts fürchtet. Weißt du noch, wie wir in der Schule immer von der Freiheit geschwärmt haben? Ich sag' dir, etwas Trostloseres als die Freiheit gibt es nicht.

Heinrich Heine
Täuschung

Nicht lange täuschte mich das Glück,
Das du mir zugelogen,
Dein Bild ist wie ein falscher Traum
Mir durch das Herz gezogen.

Der Morgen kam, die Sonne schien,
Der Nebel ist zerronnen;
Geendigt hatten wir schon längst,
Eh wir noch kaum begonnen.

Bas Kast

Wie eine verhängnisvolle Affäre entsteht

Kennen Sie diese Geschichten? Da ist die Frau, die sich in einen Mann verliebt, weil er so „anders", so „frei" ist. Weil er sich nicht um Konventionen kümmert, das Leben zu genießen weiß, nicht alles so ernst nimmt. Ein paar Monate später sprechen Sie die Frau wieder – was aus ihrer Liebe geworden ist? Nichts. Sie hat sich getrennt. Ja, anfangs war alles noch schön, aber bald empfand sie den Mann als kindisch. Und wie soll man sich auf jemanden einlassen, der sich auf nichts festlegen will? Unmöglich.

Da ist der Mann, der von der Klugheit und dem Selbstbewusstsein einer Frau beeindruckt ist. Später empfindet er die gleiche Frau als belehrend und dominant. Oder die Frau, die den erfolgreichen Unternehmensberater sexy findet, weil er weiß, was er will. Weil er so ehrgeizig ist. Und dann? Schon nach kurzer Zeit beklagt sie sich darüber, dass er vor 22.30 Uhr nie zu Hause ist. Und muss es denn wirklich sein, dass man auch am Wochenende ständig nur die Firma im Kopf und das Handy am Ohr hat?

Alle diese Geschichten scheinen einem ähnlichen Untergangsmuster zu folgen. Nur ein Zufall? Oder haben wir es mit einem Klischee zu tun?

Weder noch, sagt die Psychologin Diane Felmlee von der Universität von Kalifornien in Davis. Gerade die Eigenschaften einer Person, die uns anfangs zu ihr hinziehen, sind später nicht selten der Auslöser dafür, weshalb wir uns von diesem Menschen wieder trennen. „Fatal attraction" nennt die Forscherin das.

Die Psychologin erkundigte sich bei 301 Studenten und Studentinnen danach, woran ihre letzte Beziehung gescheitert war. In 88 Fällen, also knapp 30 Prozent, tauchte das Muster einer verhängnisvollen Anziehung auf.

Eine Frau beispielsweise gab an, dass sie von einem Mann fasziniert war, weil er so ein „intensives Interesse" an ihr hatte. Später gingen ihr seine Besitz ergreifende Art und seine Eifersucht auf die Nerven.

Ein Mann war von der Schönheit einer Frau hingerissen, auf Anhieb konnte er zehn Eigenschaften ihres Körpers nennen, die er für außergewöhnlich attraktiv hielt (das Gesicht, die Beine, das Haar ...). Er trennte sich schließlich, weil die Beziehung „nur aus körperlichen Aspekten" bestand.

Sei vorsichtig mit deinen Wünschen, heißt es, sie könnten in Erfüllung gehen. Doch wie lässt sich dieser seltsame Widerspruch erklären? Woher kommt es, wenn die anfängliche Faszination nur kurze Zeit später in Irritation umschlägt?

Um herauszufinden, was eine „fatal attraction" auszeichnet, was der Motor ist, der dieses Muster antreibt, verglich die Psychologin die Partnerschaften, die auf Grund einer verhängnisvollen Anziehung in die Brüche gegangen waren, mit den restlichen Beziehungen. Gab es vielleicht etwas, das sich als besonders verhängnisvoll für ein Paar erweisen würde?

Offenbar gab es da was. Bei den „fatal attractions" tauchte, im Vergleich zu Beziehungen, die aus anderen Gründen gescheitert waren, bemerkenswert oft ein bestimmtes Wort auf. Es war das Wort „Unterschiede".

Damit ist die Psychologin, ohne direkt danach zu suchen, einer alten Frage der Partnerschaftspsychologie auf die Spur gekommen, genau genommen sind es zwei Fragen: Ziehen Gegensätze sich an? Oder gesellt Gleich und Gleich sich gern? Felmlees Befund legt nahe: Gegensätze können sich – zunächst – anziehen.

Wie ist es bei Ihnen? Fasziniert es Sie, wenn jemand Eigenschaften hat, die Sie selbst nicht haben? Finden Sie es spannend, wenn ein Mann oder eine Frau einmalig ist, anders als die anderen, und damit auch anders als Sie?

Viele Menschen antworten auf diese Fragen mit „ja". Nicht nur Diane Felmlee, auch weitere Wissenschaftler, etwa die Psychologin Elaine Hatfield, haben nachgewiesen, dass Gegensätze eine starke Anziehungskraft auf uns ausüben können. Aber warum?

Georg Christoph Lichtenberg
Ist die Macht der Liebe *unwiderstehlich*

„Die Frage: – Ist die Macht der Liebe *unwiderstehlich,* oder kann der Reiz einer Person so stark auf uns wirken, dass wir dadurch *unvermeidlich* in einen elenden Zustand geraten müssen, aus welchem uns nichts als der ausschließliche Besitz dieser Person zu ziehen imstande ist? – Habe ich in meinem Leben unzählige Male bejahen hören von Alt und Jung, und oft mit aufgeschlagenen Augen und über das Herz gefalteten Händen, den Zeichen der innersten Überzeugung. Ich könnte sie auch bejahen, nichts ist wohlfeiler und leichter, ich werde sie auch künftig aus Gefälligkeit wieder bejahen, oder auch, wenn künftige Erfahrungen das Kabinett bereichern, aus dem ich jetzt herausphilosophiere, im Ernst, woran ich aber deswegen sehr zweifle, weil ein paar Beispiele, die gehörig ins Licht gesetzt für mich streiten, hinlänglich sind, den ganzen Satz auf ewig zu leugnen. Ich habe, sage ich, den Satz unzählige Male bejahen hören und bejaht gelesen in Prosa und in Versen. Aber wie viele Menschen waren darunter, die die Frage ernstlich untersucht hatten? Bewusst wenigstens ist mir von keinem, dass er sie untersucht hätte, und vielleicht hätte sie auch wirklich keiner untersucht; denn wer wird eine Sache untersuchen, von deren Wahrheit der Kuckuck und die Nachtigalle, die Turteltaube und der Vogel Greif einstimmig zeugen, wenigstens wenn man den süßen bitteren Barden aller Zeiten glauben darf, über deren Philosophie aber zum Glück der Philosoph so sehr lacht als das vernünftige Mädchen über ihre Liebe."

Nachweise

Erich Fried, Es ist was es ist, Gedichte, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1990

Robert Gernhardt, Gedichte 1954–1994, Haffmanns Verlag, Zürich 1996

Marlen Haushofer, Schreckliche Treue, Gesammelte Erzählungen, Ullstein Buchverlag, Berlin 2005

Heinrich Heine, Neue Gedichte, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 2005

Eva Jaeggi / Walter Hollstein, Wenn Ehen älter werden, Verlag Piper, München 1983

Bas Kast, Die Liebe und wie sich Leidenschaft erklärt, S. Fischer Frankfurt am Main 2004

Klabund, Das Leben lebt, Gedichte, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003

Georg Christoph Lichtenberg in: Liebesordnungen, Kursbuch 6/2001, Rowohlt Verlag

Mascha Kaléko, Mein Lied geht weiter, dtv, München 2008

Liebesgedichte, „Aber besoffen bin ich von dir" , Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1979

Friederike Moll, in: Linn Ullmann „Wenn ich bei dir bin" Knaur Taschenbuch, München 2004 92

Margriet de Moor, Erst grau, dann weiß, dann blau, Deutscher Taschenbuch Verlag, München1996

Connie Palmen, Die Gesetze, Diogenes AG, Zürich 1993

James Salter, Lichtjahre, Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin 2008

2008/2009 – Heft 1

Herausgeber:	Zimmertheater Heidelberg
Redaktion:	Ute Richter
Umschlag:	Alberto Giacometti „Mann und Frau", Bronze 1928/29
Satz und Druck:	Druckerei Odenwälder, Buchen-Walldürn

Eins ist sicher.